

eben soviel von da bis zum Punkt zwischen den Brauen, und von diesen bis zum Anfange des Harwuchses. Der Fuß hält nach Vitruv ein Sechstel der Körperlänge, der Ellbogen ein Viertel, ebenfalls ein Viertel die Brust. Von den Maßen des Menschenkörpers ist auch der Maßstab für den Baumeister entlehnt, der *Foot* vom *digitus*, die *Palme* von der *manus palma*, der Fuß ist der *pes*, die Elle der *cubitus*. Nach Ellen, Füßen, Follen läßt sich aber nur in einzelnen Fällen empirisch messen; ein proportionales Schönheitsgesetz muß, wo nicht eine moralische, doch eine allgemein gültige, — wo nicht eine mathematische, doch eine logische Basis haben. Eine solche fehlt den Vitruv'schen Maßen so gut wie allen andern in neuerer Zeit aufgestellten.

Nach dem Wiederaufleben der Kunst und Wissenschaft in christlicher Zeit versuchten sich Anatomen und Physiologen an der Auffindung normaler Gesetze für die Gestalt des Menschenleibes, von Künstlern in Italien Leonardo da Vinci, in Deutschland Albrecht Dürer. Die Bestimmungen dieses unseres Altmeisters harmoniren theilweis mit denen Vitruv's; namentlich seine Angabe der Gesicht- und Handlänge als $\frac{1}{10}$, der Kopflänge als $\frac{1}{8}$, der Fußlänge als $\frac{1}{6}$, der Ellbogenlänge als $\frac{1}{4}$ der ganzen Gestalt; nur daß Dürer die letzte Bestimmung bloß bei Frauen gelten läßt. Kommen die Bestimmungen der Wahrheit ziemlich nahe, so sind sie doch ganz äußerlich; ihren Zufälligkeiten fehlt das logische Motiv. Lavater hat seiner Zeit als Physiognom soviel Gesichter „judificirt“, Himmel und Hölle, ewige Seligkeit und Verdammniß aus Nasenwurzel und Mundwinkel deducirt, allein ein Gesetz für die Gliederung der Theile zum Ganzen nicht gefunden. Hogarth erwies sich als schöpferisches Talent wie als Denker über seine Kunst (in seiner *Analysis of beauty*, 1753) als der entschiedenste Gegner der Antike. Er erklärte die Richtigkeit der Theile nach ihren Maßen und Verhältnissen, Regelmäßigkeit und Symmetrie bloß der Grammatik uach für Grundbedingungen der Schönheit; zu seiner Vollendung, ja zu seiner Existenz gelange das Schöne erst durch Aufhebung dieser Gesetze, durch Auflösung jener regelrechten Verhältnisse. Er forderte Beweglichkeit bis zur Ausschweifung, sah die Freiheit in der Willkür, erklärte das Oval für schöner als den Kreis, das

Dreieck für schöner als das Viereck, die krummlinige Figur, vielleicht sogar den Buckel für interessanter als die regelmäßige Schönheitslinie der Antike. Dabei gab er für seine Wellen- und Schlangenlinie gar kein Gesetz; ihm galt die Geschlossenheit für die Norm. Trotzdem räumte er ein, daß nicht jede Wellen- und Schlangenlinie schön sein könne, vielmehr nur die, welche allzu tiefe wie allzu flache Biegungen vermeidend die rechte Mitte innehalte. Worin aber die rechte Mitte bestehe, bleibt er zu sagen schuldig, und so kommt man denn immer wieder auf Odhees mit den Gesetzen der Antike harmonirenden Ausspruch zurück: die Regel sei fest und ewig, aber sie sei frei! Winkelmann endlich befannte sich zu Plato; er trug das Geheimniß der Schönheit gleichsam in den Schooß Gottes zurück; er nannte die innige Verschmelzung von Einheit und Mannichfaltigkeit, die Harmonie der Theile unter einander: Gottähnlichkeit. „Der Bau des menschlichen Körpers, sagt Winkelmann, besteht aus der dritten als der ersten ungleichen Zahl, welches die erste Verhältniszahl ist: denn sie enthält die erste gerade Zahl und eine andere in sich, welche beide mit einander verbindet. Zwei Dinge können, wie Plato sagt ohne ein Drittes nicht bestehen; das beste Band ist dasjenige, welches sich selbst und das Verbundene auf das beste zu Eins macht, so daß sich das Erste zu dem Zweiten verhält wie dieses zu dem Mittleren. Daher ist in dieser Zahl Anfang, Mitte und Ende, und durch die Zahl Drei sind, wie die Pythagoräer lehren, alle Dinge bestimmt.“ Damit bekennt sich Winkelmann zur mystischen Zahlentheorie Plato's, zu der Dreitheilung des Aristoteles, die er im menschlichen Körper und in dessen einzelnen Gliedern wiederfindet und wenigstens am Kopfe speciell verfolgt. Am wohlgebauten Menschen, sagt er, wird sich der Leib nebst dem Kopfe zu den Schenkeln und Beinen und den Füßen verhalten, wie sich die Schenkel zu den Beinen und Füßen, und wie sich der obere Arm zu dem Ellbogen und zu der Hand verhält. Ebenso hat das Gesicht nach ihm drei Theile, nämlich drei Nasenlängen. Winkelmann kam einem Proportionsgesetze ziemlich nahe, nur daß er die Zwei- und die Dreitheilung vermischt die stätige Proportion fallen läßt. Die Platonische und Aristotelische Forderung von Anfang, Mitte und Ende hätte ihn zu einer